

5. 1951 hatte man bereits 900 Erziehungsinstitute mit 50.000 bis 60.000 Studenten.

Von diesen waren 60 bis 90 Prozent katholisch.

6. Die Gesamtzahl der Protestanten betrug

1890 —	50.000
1925 —	325.796
1957 —	4.614.000

Aus der Weltkirche

Von Dr. Georges Vuillermoz, Luxemburg

I. Ökumenisches Konzil und römische Diözesansynode

Das bedeutungsvollste kirchliche Ereignis der ersten Monate des Jahres 1959 ist die Ankündigung eines Ökumenischen Konzils durch Papst Johannes XXIII. Am Feste der Bekehrung des hl. Paulus, am 25. Januar, nach der feierlichen Messe in der Patriarchalbasilika St. Paul vor den Mauern, begab sich der Hl. Vater in die Benediktinerabtei neben der Basilika und sprach dort zu den 17 Kardinälen. Nach einer kurzen Pressemeldung des „Osservatore Romano“ (26.—27. Jan. 1959, S. 1) „äußerte sich der Papst zu einigen der wichtigsten Punkte des apostolischen Wirkens, die ihm die Erfahrungen der ersten drei Monate seines Pontifikates nahegelegt hatten und die seine Verantwortung als Bischof von Rom und als Oberster Hirte der Weltkirche betreffen . . .“

„Um den gegenwärtigen Nöten des christlichen Volkes zu begegnen, hat der Oberste Hirte . . . drei Ereignisse von größter Bedeutung angekündigt: eine Diözesansynode für die Stadt Rom, die Feier eines Ökumenischen Konzils für die Gesamtkirche und die Anpassung des kirchlichen Rechts, der die demnächst erfolgende Veröffentlichung des Kodex für das Orientalische Kirchenrecht vorangehen soll“. Das Ökumenische Konzil soll „nicht nur der Erbauung des christlichen Volkes dienen, sondern es will eine Einladung an die getrennten Gemeinschaften sein zur Suche nach der Einheit.“ Diese kurze Pressemeldung gibt den wesentlichen Inhalt der Papstansprache wieder, die später (am 27. Febr. 1959) in ihrem vollen Wortlaut in den Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht wurde (AAS, 1959, 65—69).

Am 30. Januar besuchte der Papst die Pfarrer der Diözese Rom, welche im Passionistenkloster bei SS. Giovanni e Paolo versammelt waren. Er benutzte diese Gelegenheit, um von der römischen Diözesansynode zu sprechen: Rom habe sich sehr vergrößert, neue Probleme stellten sich. Um der notwendigen pastoralen Aktion neue Kraft zu geben, habe er eine Diözesansynode für Rom angekündigt. Doch müsse eine solche Synode gut vorbereitet werden; der Papst vertraue auf seine Pfarrer. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang eine Statistik zu betrachten. Im Jahre 1901 hatte Rom eine Einwohnerzahl von 462.783 Menschen; 1930: 950.940; 1946: 1.550.815; 1958: 1.873.696. Zahl der Pfarreien: 1901: 48; 1930: 64; 1946: 110; 1958: 174.

In 27 Jahren wurden 53 neue Pfarreien errichtet. Der Durchschnitt der Einwohner pro Pfarrei betrug im Jahre 1958 10.768 Seelen. Doch ist die Einwohnerzahl der einzelnen Pfarreien sehr verschieden. Es gibt Pfarreien mit 1500 (Verkündigung), solche mit 30.000 (St. Barnabas), 35.000 (St. Emerentia), sogar mit 45.000 Seelen (St. Maria Auxiliatrix).

Am 18. Februar ernannte der Papst eine Kommission, welche an der Vorbereitung der Synode arbeiten soll. Ihr Präsident ist der Vizeregent von Rom, Erzbischof Traglia. Unter den 14 Mitgliedern dieser Kommission befinden sich mehrere Prälaten, zwei Pfarrer und drei Ordensangehörige.

In einem Brief an das römische Volk vom 2. Februar bittet der Papst um besondere Gebete für die drei angekündigten großen kirchlichen Ereignisse. Besonders benützt der Papst jede passende Gelegenheit, um seine Diözesanen zu ermahnen, das wichtige Ereignis einer Diözesansynode gründlich vorzubereiten.

Am 25. März veröffentlichte der „Osservatore Romano“ ein vom Papst eigens verfaßtes Gebet für den Erfolg der Synode. Der Sekretär der Vorbereitungskommission, Mgr. Maccari, hat eine Schrift veröffentlicht, welche Sinn und Bedeutung einer Diözesansynode darlegen will. Acht vorbereitende Unterkommissionen wurden bereits ernannt. Aus ihrem Aufgabenbereich lassen sich die pastoralen Ziele der Synode erkennen: Die Personen (Rechte und Pflichten der Kleriker und der Laien); das Lehramt (Predigt, Katechese, Presse usw.); der Gottesdienst und die Liturgie; die Sakramente; die christliche Erziehung der Jugend; die kirchlichen Güter; der Bau neuer Kirchen; die Caritas. Jede Woche berichtet Exz. Traglia dem Bischof von Rom, dem Hl. Vater, über die Arbeiten dieser Kommission. Nach ziemlich sicheren Meldungen wird die römische Synode noch in diesem Jahre, vor Weihnachten, stattfinden; sie soll in der Lateranbasilika abgehalten werden.

Die erste vorbereitende Kommission für das Ökumenische Konzil wurde am Pfingstsonntag, dem 17. Mai, vom Papste ernannt. Am 30. Juni, nach den ersten Arbeiten, trat diese Kommission zum ersten Male in der Privatbibliothek des Hl. Vaters zusammen. Vorsitzender der Kommission ist der Kardinal-Staatssekretär Tardini, Sekretär ist Mgr. Felici, Auditor der Rota. Sämtliche wichtigen Kongregationen sind in dieser Kommission vertreten, welche folgende Aufgaben hat: Kontakt mit den Bischöfen der ganzen Welt zu nehmen, um Ratschläge und Anregungen einzuholen; die Hauptlinien der zu behandelnden Themen auszuarbeiten, nach Einholung der Meinung der theologischen und kirchenrechtlichen Fakultäten der katholischen Universitäten; Vorschläge zu machen über die Zusammensetzung der verschiedenen Organe (Kommissionen), welche die weiteren vorbereitenden Arbeiten für das Konzil übernehmen sollen. Besondere Gebete für das Konzil ließ der Hl. Vater im Monat Mai und während der Pfingstnovene verrichten. Nach Vermutungen aus dem Vatikan wird das Konzil voraussichtlich nicht lange dauern, etwa zwei Monate. Jedoch werden die vorbereitenden Arbeiten nicht vor 1962 abgeschlossen sein.

Wie reagierte die Welt auf die Konzilsankündigung? Überall wurde die Ankündigung eines Ökumenischen Konzils mit großem Interesse aufgenommen. Man begrüßte allgemein diese unerwartete Nachricht. Auch die getrennten Kirchen haben ihr Interesse daran bekundet, möchten aber näher informiert sein, um sich weiter zu dem Konzil äußern zu können. So wünscht z. B. der bekannte französische Pastor Boegner eine Einladung an alle von Rom getrennten Konfessionen zur Teilnahme am Konzil. Sehr vorsichtig äußert sich auch Visser't Hooft, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, während von anglikanischer Seite besonders durch Bischof Ivor Watkins erklärt wurde: „Wenn Beobachter eingeladen werden, so sollten wir eine solche Einladung annehmen.“

Von Bedeutung sind die Äußerungen zum Konzil, welche der Hl. Vater am 14. Juni in einer Ansprache an das griechische Kolleg in Rom machte. Nach den Worten des Papstes ist das Konzil eine Angelegenheit der katholischen Kirche; diese muß sich dem modernen Leben anpassen. „Wenn die Kirche so in gesundem Maße modernisiert und verjüngt erscheint, dann erst kann sie zu den getrennten Brüdern sagen: ‚Kommt zu uns!‘ Heute, das ist klar, wäre es unmöglich und vergehlich, Diskussionen ohne Ende anzufangen, die zu nichts führen würden. Die Anpassung des Kirchenrechts wird allen zeigen, welches die Gesinnungen der Kirche sind und wie sehr diese günstig sind für eine Rückkehr zur Einheit.“

Die Anpassung des Kirchenrechtes an die heutigen Zeitverhältnisse wird also, wie der Papst schon am 25. Januar in seiner Ansprache mitgeteilt hatte, eine Folgerung und Krönung der Arbeiten der römischen Diözesansynode und des Ökumenischen Konzils sein.

II. Die erste Enzyklika des Papstes

Unter dem Datum des 29. Juni 1959 veröffentlichte der Papst sein erstes Rundschreiben „Ad Petri Cathedram“ und richtete es an alle Bischöfe, den gesamten Klerus und an alle Christgläubigen des katholischen Erdkreises.

Die Anteilnahme am Tode Pius XII. und das hoffnungsvolle Vertrauen zum neuen Papst sind für Johannes XXIII. ein Zeichen dafür, „daß die katholische Kirche in immerwährender Jugend bleibt, daß sie wie ein hochaufrichtetes Zeichen ist

für die Nationen“. Es freut den Papst, „daß die Bekanntgabe des Planes zur Abhaltung eines Ökumenischen Konzils und einer römischen Synode zum Zwecke der Anpassung des kirchlichen Rechts an die heutigen Erfordernisse und der Herausgabe eines neuen Rechtsbuches für die Kirche des orientalischen Ritus den Beifall vieler fand“ und freudige Hoffnungen weckte. — Über die drei Anliegen: Wahrheit, Einheit und Frieden, Anliegen, „die im Geiste der Liebe zu erringen und zu fördern sind“, will der Papst in diesem Rundschreiben sprechen.

1. In der Unkenntnis der Wahrheit, in der Verachtung und der Abkehr von ihr sieht der Papst die Ursache allen Übels. Die natürliche Wahrheit erkennen wir durch die Vernunft; wer ihr folgt, der folgt Gott, dem Urheber des Lebens. Doch um sicherer zu gehen, zumal in Fragen der Religion und der Sittlichkeit, um übernatürliche Wahrheiten zu erfassen, bedarf es der besonderen Hilfe Gottes; Gott will uns zur vollen Wahrheit, zur Tugend und zur ewigen Seligkeit führen. „Darum sind alle verpflichtet, die Lehre des Evangeliums anzunehmen.“ Der Papst warnt jene, welche die Wahrheit bekämpfen und dadurch das ungebildete Volk und die Herzen der jungen Leute mißbrauchen. Besonders die Presse hat die „ernste Verpflichtung, keine Lügen, Unrichtigkeiten und keinen Schmutz zu verbreiten“.

Ebenso gilt dies für Rundfunk, Film und Fernsehen. „Von all diesem können zwar Anregungen und Antriebe zum Ehrbaren und Guten . . . ausgehen, aber nicht selten können leider daraus, besonders für die Jugend, Verlockungen zu bösen Sitten, zu einem verdorbenen Leben, zu trügerischen Irrtümern wie zu schlüpfrigen Lastern entstehen.“ Der Papst mahnt, daß man diesen bedauerlichen Dingen „das Rüstzeug der Wahrheit und Redlichkeit“ entgegenzusetzen hat. Nur so können „jene neuen Erfindungen . . . zum Heil und zur Wohltat für die Menschen wie zugleich zu ehrbarer Erholung verwendet werden.“ Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit in Sachen der Wahrheit führen „zu der widersinnigen Behauptung, alle Religionen seien gleichzuwerten ohne Unterschied von Wahr und Falsch“; und weiter: „keine Religion zu wollen, weder in der Theorie, noch in der Tat.“ Mit größtem Fleiß und eifrigem Geschick müssen wir uns darum um die Aneignung jener Kenntnisse bemühen, die uns zum unvergänglichen Leben führen.

2. Grundlage der Einheit, der Eintracht und des Friedens ist die Wahrheit. Gott hat die Menschen als Brüder erschaffen. Das irdische Leben soll hinführen zum unsterblichen Leben, zu einer unvergänglichen Heimat. Geist und Herz müssen dieser Tatsachen eingedenkt sein, „wenn wir . . . den Willen haben, auch unser Tun auf den Weg der Gerechtigkeit zurückzuführen“. Der Papst erinnert daran, daß „schon genug gekämpft worden“ ist, daß „schon allzu gewaltige Scharen junger Leute in der Blüte der Jahre ihr Herzblut vergossen haben . . . Wir sollen deshalb bedacht sein nicht auf das, was die Menschen untereinander entzweit und trennt, sondern vielmehr auf das, was sie in gegenseitiger und geziemender Wertschätzung ihrer selbst und ihrer Angelegenheiten verbinden kann“. Die Völker müssen „zu dieser brüderlichen Einigkeit gelangen, die sich auf die Vorschriften der Gerechtigkeit stützt und durch die Liebe genährt werden muß“; dann wird es „möglich sein, in gemeinsamer Verständigung das zu suchen und zu beschließen, was die gesamte Menschheitsfamilie zu jener so erwünschten Einheit führt.“ Ein neuer Krieg würde, infolge der schrecklichen, neuzeitlichen Waffen, für Sieger und Besiegte ein grausiges Morden sein. Der Papst bittet alle, besonders die Staatslenker, diese Gedanken vor Gott zu erwägen und alle Mittel zur Einigung zu benützen. Die Einheit unter den verschiedenen Klassen der Bürger muß auch immer mehr gefördert werden. Eine Klasse bedarf der andern; die Ungleichheit der Klassen beruht auf den Gesetzen der Natur selbst. Doch muß es zu einer „freundschaftlichen und notwendigen Zusammenarbeit der sozialen Klassen“ kommen. In dieser Hinsicht dürfte man heute berechtigte Hoffnungen hegen. Trotzdem sind noch Schwierigkeiten zu überwinden, besonders in der Lösung von Fragen des Eigentumsrechtes und der Arbeitslosigkeit. Alle Menschen müssen sich den notwendigen Lebensunterhalt erwerben und „auch für ihre und der ihrigen Zukunft vorsorgen können.“ Auch darf man die weniger begüterten Mitbürger nicht vom Genusse der Bequemlichkeiten ausschließen, welche unsere Zeitverhältnisse gebracht haben. Die Arbeitgeber ermahnt der Papst, die Arbeiter „als Menschen, ja als Brüder zu betrachten“, dahin zu wirken, „daß die Arbeiter auf geziemende und entsprechende

Weise immer mehr an den Früchten der geleisteten Arbeit teilhaben und sich gleichsam als Teile des ganzen Unternehmens fühlen können". Jene Vereinigungen, welche Rechte und Pflichten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern regeln, sind „als eine Brücke“ aufzufassen, „die verbindet“.

Friede, Einigkeit und Eintracht müssen in der Familie herrschen; ihr Ursprung liegt in dem unauflöslichen Band und in der Heiligkeit der Ehe; „sie nährt zum großen Teil die Ordnung, den Fortschritt und das Wohl der ganzen bürgerlichen Gesellschaft“.

3. In besonderer Weise liegt dem Papst die Einheit der Kirche am Herzen. „Ein wunderbares Schauspiel der Einheit, der Wahrheit und der Liebe“ wird das Ökumenische Konzil sein, dessen Hauptziel es sein wird, „das Wachstum der katholischen Kirche und die heilsame Erneuerung der Sitten des christlichen Volkes zu fördern sowie die kirchliche Disziplin den Notwendigkeiten unserer Zeit anzupassen... In der Sicht jener, die vom Apostolischen Stuhle getrennt sind, wird es eine sanfte Einladung sein, jene Einheit zu suchen und zu erlangen, die Jesus Christus . . . vom himmlischen Vater erflehte“. Es freut den Papst, daß „bei nicht wenigen von der Kathedra des hl. Petrus getrennten Gemeinschaften eine gewisse Sympathiebewegung.. und eine steigende Hochachtung“ gegenüber der katholischen Kirche besteht. Die von Christus gegründete Kirche zeichnet sich aus durch die Einheit der Lehre, der Leitung und des Kultes. In warmen, väterlichen Worten wendet sich Johannes XXIII. an die getrennten Christen und bittet sie, daß er sie Brüder und Söhne nennen darf. „Beachtet, Wir bitten Euch, daß Wir, während Wir Euch voll Liebe zur Einheit der Kirche rufen, Euch nicht in ein fremdes Haus einladen, sondern in das eigene, gemeinsame Vaterhaus.“ Friede und Freude werden die Frucht sein, die uns „diese Einheit und Eintracht, die von Bruderliebe genährt sein muß“, sicher bringen wird. Dieser Friede muß ein täglicher Friede sein, der sich gegen alles Unwahre wendet, jedes Laster bekämpft. Im längeren Schlußteil des Rundschreibens erteilt der Heilige Vater väterliche Ermahnungen an die verschiedenen Stände der Kirche. Die Bischöfe mögen in den gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnissen ihr Vertrauen auf Gott setzen. Die Priester seien voll Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber ihrem Bischof; sie mögen sich erinnern, daß sie nicht nur öffentliche Beamte, sondern vor allem Diener der hl. Geheimnisse sind. Die Ordensmänner sollen sich „mit allen Kräften jenen Aufgaben widmen, die ihre Gründer ihnen als Ziel gesteckt haben“. Wo es notwendig ist, mögen sie sich willig im Dienste der Seelsorge an den Gläubigen zur Verfügung stellen „in brüderlicher Zusammenarbeit mit den anderen Priestern“. Für die Missionare findet der Papst warme Worte der Anerkennung. Er bestätigt ausdrücklich alles das, was die Päpste, „besonders Pius XI. und Pius XII., durch eigene Enzykliken über die Missionsarbeiten festgesetzt haben“. Die mannigfaltige Arbeit der Ordensfrauen würdigt der Papst in einem längeren Absatz. Die Katholische Aktion muß die Zusammenarbeit mit den Seelsorgern wahren. Die Sache der katholischen Kirche muß über jeder persönlichen Meinung der einzelnen Mitglieder der Katholischen Aktion und der frommen Vereinigungen stehen. Eine gewisse Zucht muß von allen beobachtet werden. „Damit die Sache der Kirche triumphiere“ . . . , ist eine sorgfältige Ausbildung „in der christlichen Lehre und Haltung“ notwendig. „Denn nur dann werden sie das weitergeben können, was sie selbst mit Hilfe der göttlichen Gnade erworben haben.“ Besonders der Jugend gilt des Papstes Dankbarkeit und väterliche Liebe.

Den Betrübten und Bedrängten öffnet der Papst sein Vaterherz. Ihr Leiden soll sie zum Himmel tragen, aber auch Sühne sein, Beitrag zur Rückkehr der Getrennten. Den Minderbemittelten will die Kirche „liebevolle Mutter“ sein. Die Soziallehre der Kirche, wenn sie „nur entsprechend zur Ausführung gebracht wird“, vermag die Rechte des arbeitenden Volkes genügend zu wahren. Diejenigen, welche für die von der Kirche verurteilten Lehren eintreten, wo immer sie die Regierungsgewalt in Händen haben, entreißen den Menschen die höchsten geistigen Güter: den Glauben, die christliche Hoffnung und die Gebote Gottes. Sie schwächen oder vernichten die gerechte Freiheit und die wahre Würde der menschlichen Person. Diese Irrtümer verurteilt Johannes XXIII., so wie seine Vorgänger, besonders Pius XI. und Pius XII., es taten. Die Anstrengungen jener, die sich für die Flüchtlinge und Auswanderer einsetzen, beachtet und schätzt der Hl. Vater „mit lebhafter Freude“. Besonders die

Wiederherstellung der Familiengemeinschaft dieser armen Menschen ist von großer Bedeutung. Ohne jemand beleidigen zu wollen, schützt der Hl. Vater die Rechte derjenigen Brüder, die verfolgt werden. „Durch Gewalt und Unterdrückung kann man niemals zu einem gerechten Wohlstand der Menschen kommen.“ Unser Gebet möge besonders jenen gelten, die „Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit“ und des Reiches Gottes willen. Dem Gebet und besonders der Erneuerung des christlichen Lebens sind die Schlußermahnungen des Papstes gewidmet. „Diese Erneuerung des christlichen Lebens, voll Tugend und Heiligkeit, wünschen Wir euch allen und erflehen sie von Gott . . . , und zwar nicht nur denen, die fest in der Einheit der Kirche verharren, sondern auch jenen, die in Liebe zur Wahrheit und in Lauterkeit des Willens danach streben.“

III. Enzyklika über den hl. Pfarrer von Ars

Zur Jahrhundertfeier des Todes des hl. Pfarrers von Ars, Jean-Marie Bapt. Vianney, erließ der Papst eine eigene Enzyklika „Sacerdotii Nostri primordia“ (31. Juli 1959) an die Bischöfe und sonstigen Ordinarien der ganzen Welt.

Im Jahre 1905, dem Jahre der Seligsprechung des Pfarrers von Ars, besuchte der Papst als junger Priester zum ersten Male Ars. Im Jahre 1925, dem Jahre der Heiligsprechung des Pfarrers von Ars, empfing der Papst die Bischofsweihe. Obschon seine Vorgänger in großen, wichtigen Dokumenten bereits über das Priestertum sprachen, will der Hl. Vater die Priester, „besonders jene, die in der Seelsorge tätig sind“, in einem eigenen Schreiben auffordern, das wunderbare Beispiel ihres himmlischen Patrons zu betrachten: Beispiel der priesterlichen Aszese, Beispiel der Frömmigkeit, Beispiel seelsorglichen Eifers.

1. Priesterliche Aszese

Nicht weniger als der Ordensmann, ja noch mehr ist der Priester zu einer wahren inneren Heiligkeit berufen; die Übung der evangelischen Räte ist für den Priester „der königliche Weg zu christlicher Heiligung“. Die freiwillige Armut des Pfarrers von Ars soll allen Priestern Beispiel sein, nicht an den irdischen Gütern zu hängen, den Überfluß ihres Besitzes den Armen und guten Werken zukommen zu lassen. Doch sollen die Gläubigen stets dafür Sorge tragen, daß den Seelsorgern der tägliche Lebensunterhalt nicht fehle.

Mit väterlichem Verständnis zählt der Hl. Vater die Gefahren auf, welche der priesterlichen Keuschheit drohen: eine Atmosphäre einer übersteigerten Freizügigkeit und Sinnlichkeit; moralische Isolierung; Unverständnis und wenig Unterstützung von Seiten der Gläubigen. Die Bischöfe sollen ihren Priestern nach Möglichkeit jene Lebens- und Arbeitsbedingungen verschaffen, die ihre Großmut zu fördern vermögen. Besonders den Gehorsam des Pfarrers von Ars gegenüber dem Bischof streicht der Papst hervor. Gerade diese Tugend, „die heute so leicht verkannt wird“, soll den Priestern Beispiel sein. „Welche Gefahren vermag der Geist der Unabhängigkeit im Klerus darzustellen sowohl für das Lehramt der Kirche als auch für die verschiedenen Apostolatmethoden und für die kirchliche Disziplin!“

2. Gebet und Verehrung der Eucharistie

„Den Priestern von heute, die leicht die Wirksamkeit der äußerlichen Tätigkeit überschätzen“, ist das Gebetsleben des Pfarrers von Ars ein heilsames Beispiel. „Der Priester kann und muß ein Mann des Gebetes sein, welches auch immer die Last, ja die Überlast seiner Arbeiten sein mag. Doch dazu bedarf es eines lebendigen Glaubens.“ Die Kirche selbst hat wichtige Normen hierüber aufgestellt: sie fordert die tägliche Betrachtung, den Besuch des Allerheiligsten, das Rosenkranzgebet, die Gewissensforschung (CIC. can. 125) und die Verrichtung des hl. Offiziums (CIC. can. 135). Vielleicht war es die Vernachlässigung dieser Vorschriften, die manchen Priester nach und nach zu äußerlicher Unbeständigkeit, zu innerlicher Verarmung gebracht und ihn schließlich hilflos gegenüber den Versuchungen des Lebens gesehen hat. Hier gilt das Wort Pius' XII: „Betet, betet immer mehr, betet mit größerem Eifer!“ Die Verehrung des Pfarrers von Ars zum heiligsten Sakrament des Altars war außerge-

wöhnlich. „Man braucht keineswegs viele Worte zu machen, um gut zu beten“, erklärte er seinen Pfarrkindern; „man weiß, daß Gott im Tabernakel gegenwärtig ist. Ihm öffnen wir unser Herz. Wir freuen uns, daß wir bei ihm sein dürfen; das ist das beste Gebet.“ Dieses Gebet vor dem Tabernakel ist unersetzlich im Leben eines Priesters; es nährt sein geistiges Leben und verleiht ihm neue Kraft für das Apostolat. „Am Anfang des Priestertums steht das eucharistische Opfer, und es bleibt Anfang und Quelle der Heiligkeit und der apostolischen Tätigkeit. So war es bei dem hl. Jean-Marie Vianney.“ „Der Priester muß das eucharistische Opfer leben“ (Pius XII). „Der Grund des Versagens mancher Priester liegt darin, daß sie das hl. Opfer unachtsam und ohne Frömmigkeit darbringen“ (hl. Pfarrer von Ars).

3. Seelsorglicher Eifer

Das Leben der Aszese und des Gebetes gibt uns die Erklärung für den seelsorglichen Eifer des hl. Pfarrers von Ars und für die staunenswerte Wirkung seiner Tätigkeit. Er war ein unermüdlicher Apostel, eifrig im Bemühen um die Jugend und um die Heiligung der Familien, besorgt um die Bedürfnisse seiner Herde, lebensnahe; er setzte sich ein für die katholischen Schulen und für die Pfarrmissionen. Drei wesentliche Punkte verdienen hervorgehoben zu werden, deren Bedeutung für alle Zeiten gilt: Der Pfarrer von Ars hatte ein sehr ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein als Seelsorger; im Kreuze sah er das große übernatürliche Mittel, am Heile der Seelen mitzuwirken, die ihm anvertraut waren. Sein ganzes Leben hindurch war Jean-Marie Vianney Prediger und Katechet. Sein Eifer, dieses Amt würdig zu erfüllen, ist uns allen Beispiel. Möge jeder Priester soviel Anstrengungen machen wie der hl. Pfarrer von Ars, um seinen Verstand und sein Gedächtnis zu bilden! Nicht zu Unrecht hat Pius XII. den Predigern der Ewigen Stadt diesen einfachen Landpfarrer als Beispiel vor Augen gestellt. „Der Priester hat keine wichtigere Aufgabe und keine größere Pflicht als die zu unterrichten“ (Pius X.). Die Spendung des Bußsakramentes war für Jean-Marie Vianney wie ein langes Martyrium und bleibt für immer mit seinem Ruhm verbunden. Im Durchschnitt verbrachte er täglich 15 Stunden im Beichtstuhl. In Wahrheit lebte der Pfarrer von Ars nur für die „armen Sünder“. Nach seinem Beispiel werden die Seelsorger sich diesem wichtigen Amte mit Sachkenntnis und Hingabe widmen. Sie selbst werden die regelmäßige Beichte pflegen.

Zum Schlusse der Enzyklika wendet sich der Papst an die Bischöfe und an alle Gläubigen. Die Bischöfe mögen ihren Priestern helfen, ihr Vertrauen gewinnen, sie mit fester und väterlicher Hand leiten und führen. Die Gläubigen mögen ihre Priester zu verstehen suchen und ihnen aktiv behilflich sein im Apostolat. Besonders die Jugend ist Gegenstand der väterlichen Liebe des Papstes. Er ist überzeugt, daß diese Jugend nicht weniger großmütig auf den Ruf des Herrn antworten wird. Im Dank gegen Gott gedenkt der Papst der beiden Zentenarfeiern, der Jahrhundertfeier der ersten Erscheinung in Lourdes und des 100. Jahrgedächtnisses des Todes des hl. Pfarrers von Ars.

IV. Kurznachrichten

In Rom setzte der Heilige Vater am 12. März folgenden Kardinälen den Roten Hut auf: Joseph Fietta, Ferdinando Cento, Jos. M. Bueno y Monreal. Das Rote Birett war diesen Kirchenfürsten als Nuntien in Italien und Portugal und als Erzbischof von Toledo durch die Staatsoberhäupter überreicht worden. Am 18. Januar besuchte der Papst die Päpstliche Universität Gregoriana und legte in einer Ansprache die Bedeutung und die Aufgabe dieser Päpstlichen Hochschule dar. Als Bischof der Diözese Rom hat Johannes XXIII. während der Fastenzeit öfters, wenigstens jeden Sonntag, an den Stationsgottesdiensten teilgenommen. Auch in der Karwoche beteiligte sich der Papst an den großen liturgischen Feiern; er vollzog selbst die Fußwaschung an 13 neugeweihten römischen Priestern. Am Karfreitag fiel es auf, daß in Gegenwart des Papstes die Worte „pro perfidis Judaeis“ durch „pro Judaeis“ ersetzt wurden. Inzwischen wurde diese Änderung den Ordinarien der ganzen Welt als verpflichtend bekanntgegeben. Auch an den Zeremonien der Osternacht beteiligte sich der Papst und nahm selbst die Weihe des Taufwassers vor. Am Ostersonntag zelebrierte der

Hl. Vater die Messe in St. Peter. In der Osterbotschaft des Papstes, die, rein religiös gehalten, zunächst die Bedeutung des Ostermysteriums hervorhebt, richtet der Papst ein Gebet um Frieden an Gott und gedenkt am Schluß der Balkanvölker und sendet ihnen seinen besonderen Gruß. Die römische Fronleichnamsprozession ging von der Kirche Ara Coeli bis zum Kolosseum. Der Schlußfeier stand der Papst selbst vor, hielt eine kurze Ansprache und erteilte den Segen mit dem Allerheiligsten. Die Staatsbesuche im Vatikan, die wohl am meisten beachtet wurden, waren jene des griechischen Königspaars (23. Mai) und des Präsidenten der türkischen Republik (11. Juni). Griechenland steht nicht in diplomatischen Beziehungen zum Vatikan; Celal Bayar ist das erste türkische Staatsoberhaupt, das dem Papste einen Besuch abstattete. Das Deutsche Kolleg in Rom, Santa Maria dell'Anima, konnte am 15. März den 100. Jahrestag seiner Gründung begehen. Aus diesem Anlaß richtete der Papst am 6. März einen Brief an den derzeitigen Rektor der Anima, Apostolischen Protonotar Dr. Jakob Weinbacher. Johannes XXIII. würdigt die Bedeutung des Kollegs und hebt den Nutzen für die Heimatdiözesen der Kollegspriester hervor. „Wenn ihr zurückkehrt in euer Vaterland, und wohin euer Bischof euch stellt, bringt dahin die reine christliche Lehre und das christliche Gesetz, wie ihr sie in Rom aufgenommen habt, und seid mit dem Stuhle Petri in inniger Anhänglichkeit verbunden.“

Einen längeren Brief richtete der Papst am 23. Dezember 1958 an den deutschen Episkopat. Der Hl. Vater erinnert an seine persönlichen Beziehungen zu Deutschland und lobt die guten Eigenschaften des deutschen Volkes: „Die wachsamen Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung, den stets bereiten und treuen Gehorsam, den zuchtvollen Gemeinschaftsgeist, den entschlossenen Willen, verbunden mit wirksamer Planung, Freigebigkeit, Tüchtigkeit und Tapferkeit, in engem Bunde mit der Begeisterung für das Schöne.“ Der Aufruf der deutschen Bischöfe zur Aktion gegen Hunger und Aussatz in der Welt fand ein sehr starkes Echo. Die offene Sprache des gemeinsamen Hirtenbriefes des Episkopates mit den praktischen Forderungen und Anwendungen („Luxusgeräte und Luxuskleidung, Luxusreisen und Luxuswagen“) hat der Aktion „Misereor super turbam“ einen starken Antrieb gegeben. Das sehr gute Ergebnis dieser Fastenopferaktion beläuft sich auf 32 Millionen DM. (Das sind 1,32 DM auf jeden nominellen Katholiken; oder etwa 2,70 DM auf jeden sonntäglichen Kirchenbesucher.) Die Hilfe für die Entwicklungsländer wurde in Österreich in drei großen Aktionen organisiert: „Aktion Flores“ (Sundainsel mit 1,1 Millionen Einwohner, davon 600.000 Katholiken), „Sternsingeraktion“ für die Missionen in Afrika, „Familienfasttag“ zugunsten Koreas. Über 9 Millionen Schilling dürfen als sehr positives Resultat dieser Aktionen gebucht werden. (Das sind 1,44 Schilling pro Katholiken oder 4,32 Schilling auf jeden praktizierenden Katholiken.)

In Trier wird vom 19. Juli bis zum 20. September der Heilige Rock ausgestellt. Unter dem Leitgedanken „Christus ist der Herr“ soll es eine Christuswallfahrt sein. „Das ungenäherte und ungeteilte Gewand unseres Herrn ist das Sinnbild der Einheit, der Liebe und des Friedens“ (aus dem Fastenhirtenbrief des Bischofs von Trier, Dr. Matthias Wehr). „Das ungenäherte Gewand Christi ist Bild und Gleichen der erhabenen Einheit der Kirche“; so sieht der Hl. Vater die Bedeutung der Hl.-Rock-Wallfahrt in seinem Schreiben an den Bischof von Trier (22. Februar 1959).

Literatur

Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt.

Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.